

Fabio Trotta - Im Keller - 2011

Die Urheberrechte liegen bei Fabio Trotta. Ich biete diese Geschichten bis auf unbestimmte Zeit kostenfrei an. Die Dateien dürfen kostenfrei heruntergeladen, gelesen und auch unverändert weiter gegeben werden. Nur die private Nutzung ist gestattet. Die Texte dürfen nicht verkauft, anderweitig veröffentlicht, oder in eigene Projekte eingebunden werden. Ich behalte mir das Recht vor die Texte jederzeit anderweitig zu veröffentlichen und die kostenfreie Verteilung meinerseits offiziell zu beenden.

Bei Interesse an kommerzieller Nutzung oder dem Verlegen meiner Texte kontaktieren Sie mich bitte direkt.

Fabio Trotta
Heidelberger Str. 5
D-64283 Darmstadt
Tel: +49 6151 7875200
Email: fabio@trotta.de

Mehr Informationen und Texte finden Sie unter
<http://www.fabio-trotta.de>

Im Keller I Fabio Trotta

Stumm liegt sie vor mir, die alte Tür aus dunkler, wurmstichiger Eiche. Sie war verborgen hinter einer leichten Trennwand die irgendein Vorbesitzer mal eingezogen hatte. Die Tür ist wunderbar verziert mit wilden Schnörkeln und eindeutig wertvolle Handarbeit. Der Schlüssel steckt.

Ich befreie den Schlüssel grob von Spinnweben und Staub und drehe ihn im Schloss. Erst klemmt er, doch nach ein wenig Kraftaufwand gibt das Schloss knackend nach. Ich drehe ihn einmal, zweimal und nach dem Dritten mal bin ich am Anschlag. Die Klinke könnte auch mal wieder etwas Öl vertragen, lässt sich aber problemlos durchdrücken und mit einem satten Knarzen schwingt die Tür auf und gibt den Blick auf die grob behauenen Stufen frei, die in die Dunkelheit führen.

Ein Lichtschalter suche ich verzweifelt. Auch Leitungen sind nicht aus zu machen. Ich gehe zurück zum Auto und greife mir die Notfall-Lampe. Mit dieser bewaffnet geht es zurück in die Dunkelheit.

Der Abstieg ist relativ lang und auf dem Weg nach unten wird es kühler und feuchter. Nirgends Stromleitungen und auch unten angekommen findet sich kein Lichtschalter. Meine Lampe erhellt immer nur Bruchstücke, aber es wird ausreichen. Die Treppe mündet in einem kleinen Vorraum mit drei Abzweigungen. Die Wände scheinen direkt aus dem Felsen geschlagen und nicht weiter behandelt oder verziert. Neben einem alten Korbstuhl, welcher schon bessere Tage gesehen hat, und einem kleinen massiven Holztisch fällt mein Blick vor allem auf Staub und Spinnweben. Hier unten ist schon lange niemand mehr gewesen. Es raschelt wenn mein Licht wieder eine neue Ecke streift, und die Mäuse davon huschen.

Ich nehme mir den rechten Gang vor. Nach knapp fünf Metern stoße ich auf eine weitere Eichentür. Nur leider ist diese verschlossen und der Schlüssel ist nicht zu sehen. Ein intensiver Geruch steigt mir in die Nase. Ich kehre um zum Hauptraum und biege rechts in den mittleren Durchgang ein, welcher fast direkt offen in einen großen Raum mündet. Die Tür steht offen und der Schlüssel steckt. Ich entnehme zuerst den Schlüssel und stecke ihn in meine Tasche, und mache mich daran den Raum zu untersuchen.

Der Raum ist weitläufig und wird von abgedeckten Möbeln dominiert. Überall liegt Zentimeter dick der Staub. Spinnweben vernebeln die Sicht. Einige davon bewohnt von dicken schwarzen Spinnen mit glänzenden Augen. Flache Fenster unterhalb der Decke sind mit Holzbrettern vernagelt. Durch die Ritzen scheint ein wenig Licht. Aber nicht genug um ohne Lampe etwas zu sehen. Ich versuche die Bretter zu lösen, aber sie sind fest vernagelt. Ich hebe die Decke von einem Stuhl. Er gehörte wohl zur großen Tafel im alten Speisesaal. Aufwändig geschnitzt und mit besticktem Samt bespannt. Der Stoff ist abgewetzt und muffig. Er musste sicher viele Feste aushalten. Ich durchstöbere noch weiter den Raum, aber finde nur alte Möbel die ihre beste Zeit hinter sich haben.

Mit dem Schlüssel aus der offenen Tür mache ich mich wieder auf den Weg zur ersten Tür. Vielleicht passt er ja. Dort angekommen steigt mir sofort wieder der strenge Geruch in die Nase. Der Schlüssel aber bringt mich nicht weiter. Er passt nicht.

Ich versuche mein Glück nun im dritten Gang. Dieser Gang ist wieder länger, und die Tür ist nicht verschlossen. Der Raum ist klein, maximal 15 Quadratmeter. Die rechte Seite wird komplett von einer wuchtigen Werkbank eingenommen. Dahinter ist die Wand gefüllt mit Reihen von Werkzeugen. Gehalten von Nägeln und Metallschienen. Gegenüber der Eingangstür war einmal eine weitere Tür. Diese ist aber massiv vermauert. Daneben ein breites Loch aus dem ein schwacher Luftzug zu spüren ist. Dies sorgte wohl einst für die Belüftung dieser Werkstatt. Die andere Wand ist mit zwei großen Wagenrädern verziert und in der Ecke befindet sich eine kleine verrußte Feuerstelle mit Blasebalg. Hier unten wurde wohl geschmiedet. Der ehemalige Wassereimer scheint der verfaulte Haufen Holz auf dem zwei Metallringe liegen zu sein. Durch die ständige Feuchtigkeit die er halten musste, hat er die Jahre wohl nicht überdauert. Ich schnappe mir das am wenigsten verrostete Stemmeisen, einen kleinen Meißel und einen schweren Hammer mit Stahlkopf. Damit wird sich die Tür, hinter der der intensive Geruch auf mich wartet, schon öffnen lassen.

An der Tür angekommen wird mir schon leicht warm vom Gewicht der Werkzeuge. Auch fällt das atmen durch die abgestandene Luft nicht wirklich leicht. Also ich mich daran mache die Tür zu knacken, steht mir schon der Schweiß auf der Stirn. Früher waren die Türen eben noch massiver. Nach zwanzig Minuten habe ich es dann aber geschafft und das Schloss gibt nach. Kaum schiebe ich die Tür auf, wird der Geruch fast unerträglich. Ich ziehe mein Pullover aus und binde ihn mir um die Nase. Ich blicke in das Zimmer. Von der Decke hängen vertrocknete Schinkenreste, und verdorrte Kräuterbündel. Regale mit Tonkrügen sind schon halb eingestürzt und die Krüge zersprungen. Der Boden ist übersät mit Splittern, Körnern und schmierigen Pfützen die von Obst oder Gemüse stammen könnten. Von der Seite starren mich zwei blanke Kuhschädel an. Als ich zu ihnen hin leuchte flackert meine Lampe kurz, und es wird dunkel. Direkt darauf leuchte sie aber mit unverminderter Stärke wieder auf. Doch außer ungenießbaren Lebensmitteln gibt es in dieser alten Speisekammer nichts.

Ich gehe zum Hauptraum zurück, steige den Gang wieder nach oben, entfliehe dieser Unterwelt in der die Zeit stehen geblieben ist. Wie ich mich darauf freue wieder frische Luft

zu atmen. Mein kleines Abenteuer förderte leider keinerlei Schätze ans Tageslicht, und alles was ich entdeckt habe wird wohl nächste Woche in einem Container seinen letzten Weg zur Müllverbrennung antreten. Dafür freue ich mich schon darauf mir endlich meinen lang gehegten Traum des Hobbykellers zu verwirklichen.